

## **MEDIENKONFERENZ VOM 26.5.2009**

---

### **Wer die Studierenden der höheren Berufsbildung mehr stützt, sorgt auch für mehr sozialen Ausgleich**

*Paul Rechsteiner, SGB-Präsident*

1. Die Höhere Berufsbildung ist mehr zu stützen, weil sie dem grössten Teil der jungen Berufsleute offen steht. Sie ist vor allem für jene Jugendliche gedacht, die zuvor eine Lehre (ohne Berufsmatura) gemacht haben. Es ist sehr wichtig, dass auch den „normalen“ LehrabsolventInnen eine institutionalisierte Form der höheren Berufsqualifizierung offen steht. Die höhere Berufsbildung stellt für diese – und damit für die grosse Mehrheit der Berufstätigen, die vor allem vom Praktischen herkommen, den wichtigsten Beitrag zur beruflichen Weiterqualifizierung dar. Sie erzeugt so auch einen sozialen Ausgleich. Ihre Stärkung ist deshalb auch gesellschaftlich eine höchst sinnvolle Investition.
2. Die Höhere Berufsbildung (HB) wird breit genutzt: 30 % aller Männer und 14% aller Frauen in Erwerbstätigkeit erreichen heute einen entsprechenden Abschluss. Dieses Verhältnis zeigt bereits die Notwendigkeit einer speziellen Förderung der Frauen an. Dennoch erleidet die Höhere Berufsbildung zurzeit einen gewissen, wenn auch noch nicht ausgeprägten Imageverlust gegenüber der Fachhochschulbildung. Zwei Gründe sind dafür verantwortlich. Einerseits engagiert sich der Staat nur mit rund 140 Mio. Franken (Stand 2006) an den Kosten dieser Bildung. Das entspricht lediglich einem Anteil von 0,5 %! Zum zweiten sind die Abschlusszeugnisse der HB im Unterschied zu jenen auf Fachhochschulebene international kaum bekannt und können daher im Ausland nur schwierig validiert werden.
3. Diese Staatsferne spüren auch die AbsolventInnen der HB: Universitäts- und Fachhochschul-StudentInnen werden via Stipendien viel grosszügiger unterstützt. Sie haben in der Regel auch die tieferen Studiengebühren zu bezahlen. Es ist deshalb nahe liegend, dass der Staat in der HB seinen Anteil substanziell erhöht, um rund 120 Mio<sup>1</sup>. Diese bescheidenen Mittel sollen die Studierenden, die viel an Zeit und Geld für diese Ausbildung investieren müssen, direkt anreizen und unterstützen.
4. Die Höhere Berufsbildung mit ihrem Zugang über das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) hat auch neben den Fachhochschulen eine Zukunft: die komplexere Arbeitswelt verlangt eine

---

<sup>1</sup> Der Betrag geht von der Annahme aus, dass rund 40 % der rund 60'000 LehrabgängerInnen alljährlich den Bildungsgutschein nutzen würden.

entsprechende Bildung. Kommt dazu, dass in der Schweiz Staat und Sozialpartner gemeinsam ein klares Ziel gesetzt haben: Bis 2015 sollen 95 Prozent der Volksschulabgängerinnen einen Sek-II-Abschluss erreichen. Die Zahl der Absolventen einer „normalen“ Berufslehre wird so nochmals deutlich wachsen. Damit aber möglichst viele LehrabgängerInnen eine Höhere Berufsbildung absolvieren, ist deren Attraktivität zu verbessern – für den SGB vor allem via den Bildungsgutschein.

5. Der Bildungsgutschein für LehrabsolventInnen ist auch eine Antwort auf die Krise und die dadurch bedingte täglich steigende Jugendarbeitslosigkeit – vor allem der LehrabgängerInnen. Zwar werden in der Tendenz eher die jungen Berufsleute ab zwei oder drei Jahren Berufspraxis, also mit 23 und mehr Jahren, den Schein einlösen. Durch deren Umstieg in die Bildung werden jedoch Stellen frei, was den LehrabgängerInnen den Zugang zur ersten Berufsstelle erleichtern wird.

\* \* \* \* \*